

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

36 (12.2.1938) Drittes Blatt

Umschau

Woche des Aufbaues. — Woche der Krisen. — Ahje Spanien. — Schwankende Währung. — Marsch zu neuen Zielen.

rt. Durlach, 12. Febr. Im Verlauf hatte die Weltgeschichte des öfteren Gelegenheit, ernstlich aufzuhören, denn nicht nur die Ueberrahme der Wehrhoheit durch den Führer in Deutschland gab dem Ausland reichlich Gelegenheit zu allerlei Mutmaßungen, die sich natürlich schon vom ersten Tag an als irrig erwiesen, auch die uns nicht gerade freundlich gesinnten Sender hart an der Grenze sorgten für die rasche und sichere Verbreitung ihrer „Enten“, die wir in Anbetracht der karnevalistischen Zeit ruhig flattern lassen wollen, denn unsere Wege sind ausgerichtet und werden es bleiben, und wenn man noch so sehr versucht, eine Stimmung zu machen (wir erinnern nur an den Straßburger Sender), die nichts anderes ist als eine instinktive Hege gegen angeblühte Gegner, die gar nicht vorhanden sind. Hier wollen wir nur kurz auf deutsch-französische Verständigung hinweisen, die erst in den letzten Tagen mit allem Nachdruck angebahnt und französischerseits auch herzlich aufgenommen wurde. Erneut wurde hier festgestellt, daß sich heute weite Teile von Frankreich auf dem Marsch zu einer herzlichen deutsch-französischen Verständigung befinden, die ihren treffendsten Ausdruck finden soll in den kommenden Frontkämpfer- und Schüleraustauschen. Schon heute begrüßen wir diesen Plan, der bereits zu einem gewissen Abschluß gekommen ist und hoffentlich nur, daß es gerade dieser Annäherung in ihrem Endziel gelingt, das Kapitel vom Erbfeind endgültig zu beenden und der Vergangenheit u. Bergessenheit zu übergeben.

Inwieweit wir gerade in der Annäherung der Völker aufbauende Arbeit leisten, geht in besonderem Maße aus dem bevorstehenden Kongreß „Arbeit und Freude“ hervor, der demnächst in Rom stattfinden wird und den großen Reise-Austausch der beiden Völker neu regeln soll. Mit diesem Kongreß wird der Welt erneut bewiesen werden, daß unser Verhältnis zu Italien nicht nur aufrichtig herzlich zu nennen ist, sondern daß der Interessenaustausch tief eingetragener werden soll in das deutsche und das italienische Volk. Die geistigen Brücken, die hier geschlagen werden, bilden den Beginn einer gewaltigen neuen Epoche der Völkerverständigung, die für die ganze Welt einmalig und vorbildlich ist.

Die Annäherung Italiens und Englands hat gleichfalls in diesen Tagen zu einer längeren Aussprache zwischen den Außenministern beider Länder geführt, in deren Mittelpunkt die Beendigung des spanischen Krieges und die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien stand. Irgend welche greifbaren Ergebnisse sind noch nicht erzielt, doch ist zu hoffen, daß die beschrittenen Wege zu einer Entlastung der Spannung beitragen, die in den letzten Monaten immer mehr zunahm und ihren Ursprung in der Frage Spanien und dem Treiben Moskaus zu suchen hatte.

Leider sind die angebahnten Verhandlungen in der Brüsseler Kammer, Nationalspanien als kriegsführende Macht anzuerkennen, durch geschickte Täuschungsmanöver der Marxisten ebenso gescheitert wie die schon vor langer Zeit geplante Anerkennung des römischen Imperiums durch Belgien. Es ist nicht bekannt, in welche Maße sich die Regierung Belgiens in Abhängigkeit von den Marxisten befindet, doch ist zu erwarten, daß es auch hier gelingt, unrechtmäßig aufgebaute Hindernisse zu beseitigen und auch für Belgien in der außenpolitischen Frage klare Sicht zu schaffen, was wir nur begrüßen würden.

Eindringlich sind die Stimmen, welche in den letzten Tagen die belgische Regierung in der Frage der Söldnerwerbung seitens der Spanienholschwestern erreicht. Das keinesfalls mehr geheime Spiel der Freiwilligenwerbung wird selbst der breiten Masse der belgischen Bevölkerung zu wichtig und die Mahnung und Bitte, diesen Werbemethoden das Handwerk zu legen, ist als die Stimme der Mehrzahl des belgischen Volkes zu werten, sobald man sicher nicht umhin kann, hier seitens der Regierung ein Machtwort zu sprechen.

Unterdessen gehen die Wellen des Kampfes um die Macht in Spanien selbst wieder hoch. Nach dem schmachvollen Zusammenbruch der zuvor als siegreich gepriesenen Offensiv bei Teruel gibt man jetzt ganz kleinlaut die Niederlage zu und verlegt sich desto mehr auf außenpolitische Manöver, um das Interesse der Welt vom Kriegsschauplatz in Spanien bewacht abzulenken, und dafür Zwischenfälle bei anderen Völkern zu kombinieren, wie dies in der Nichtanerkennung Francos und des Imperiums ein treffendes Beispiel ist.

Mit diesem Geschrei ist, wie schon eingangs erwähnt, eng der Straßburger „Emigranten“-Sender verbunden, der seiner großen Neuigkeiten-Lügenliste immer wieder neue Auflagen entnimmt und so glaubt, der Welt einen faulen Zauber vormachen zu können. Was uns nur verwundert, ist dies eine, daß er über die Geldverluste der Bank von Frankreich nicht eine Silbe verliert. Es wäre doch sicher interessant, von ihm zu erfahren, wo die Bank von Frankreich die fehlenden 27 Milliarden Franken nach heutigem Kurswert herinnimmt, um die finanzielle Lage Frankreichs wenigstens etwas zu stabilisieren? Wir wissen um die Antwort, die nichts anderes bedeutet, als daß gerade für Frankreich die Zeit nicht mehr fern ist, wo es, um sich der Krise zu entledigen, das wirtschaftliche, soziale und finanzielle Problem auf einmal lösen muß. Wie das geschehen soll, das werden wir vom Straßburger Sender auch nicht erfahren.

Ueberrasschend oder auch nicht kam gestern die Meldung der Umbildung des rumänischen Kabinetts und damit der Rücktritt der Regierung Gogas. Inwieweit hier eine Stellung zu der weiteren Entwicklung eingenommen werden kann, bleibt vorerst noch dahingestellt, denn noch ist

Boykott der Juden stürzte Rumäniens Kabinett

Eine Erklärung Gogas

London, 11. Febr. Der Rücktritt der rumänischen Regierung hat in der Londoner Presse starke Beachtung gefunden. Im Buletaresten Bericht des „Daily Telegraph“ heißt es, der Boykott der Juden habe die Regierung zu Fall gebracht, denn die Juden hätten noch 80 Prozent des rumänischen Handels in der Hand. Zudem hätten Frankreich und die Tschechoslowakei gedroht, Rumäniens Ausrüstung nicht weiter zu unterstützen und alle Kredite zu sperren. „Daily Herald“ behauptet, nach den Genfer Besprechungen zwischen Eden, Delbos und Micescu sei König Carol mitgeteilt worden, daß die britische und französische Regierung auch weiterhin unbefriedigt von der Haltung der Goga-Regierung gegenüber den Minderheitenverträgen sei. In der Buletaresten Meldung des „Daily Mail“ heißt es, Gogas Kabinett sei gestürzt wegen der Spannung mit den Sowjets, wegen der inneren Schwierigkeiten infolge der wachsenden Volkstümlichkeit der Eisernen Garde und wegen der finanziellen Krise als Folge der Stellungnahme gegen die Juden.

Polnische Urteile

Warschau, 11. Febr. „Gazeta Polska“ und „Czytelnik“ veröffentlichten eine Meldung aus Buletarest, in der auf die Gründe des Regierungswechsels eingegangen wird. Einer der Hauptgründe sei wohl die Spannung gewesen, die sich zwischen der Eisernen Garde, die immer einflussreicher unter der Bevölkerung werde, und allen anderen Gruppierungen entwickelt habe. Die Enthaltung der Eisernen Garde von der Wahlpropaganda habe zwar die Gefahr einer Verschärfung der innerpolitischen Lage fürs erste beseitigt, aber eine endgültige Klärung nicht erleichtert. Weiter wird in der Meldung darauf hingewiesen, daß die von Goga geforderte Entlohnung besonders in Frankreich und England unliebsam verfolgt worden sei. Der regierungsfreundliche „Kurjer Warszawski“ schreibt, es sei zunächst noch schwer, über die plötzliche und wichtige Umstellung in Rumänien ein Urteil zu fällen. Es sei keineswegs ausgeschlossen, daß in der

Hauptache äußere Schwierigkeiten den Rücktritt der Regierung Goga veranlaßt haben. Das Blatt verweist hierbei auf die Machenschaften des internationalen Judentums in Genf. Man könne aber darauf hinweisen, daß mit keinen besonderen Veränderungen in der äußeren Politik Rumäniens zu rechnen sei. Sie unterstehe der persönlichen Kontrolle des Königs Carol und sei infolgedessen unabhängig von dem gerade im Amt befindlichen Außenminister. Die Außenpolitik Antonescus sei von Micescu fortgesetzt worden, und mit Gewißheit werde auch der neue Außenminister die gleiche außenpolitische Linie einhalten.

Wahlen in Rumänien aufgehoben

Buletarest, 11. Febr. Wie die Presse mitteilt, sind die für den 2. März angesetzten Wahlen durch königliches Dekret aufgehoben worden.

Die Ziele der neuen rumänischen Regierung: Befriedung im Innern, Vertrauen nach außen.

Buletarest, 12. Febr. Tatarescu übernahm am Freitag das rumänische Außenministerium. Man betrachtet die Ueberrahme durch Tatarescu als eine Garantie für die Fortführung der traditionellen rumänischen Außenpolitik.

Wie man allgemein betont, hat Ministerpräsident Miron Cristea bei der Eidesablegung vor König Carol erklärt, die neue Regierung wolle im Innern das Land befrieden und nach außen das Vertrauen kräftigen, das Rumänien von seinen Verbündeten und allen benachbarten Mächten benötigt, mit denen es in guter Eintracht leben wolle. Im Interesse eines allgemeinen Friedens wolle die Regierung nach Möglichkeit ihre Freundschaften vermehren.

nicht klar, welche Politik der zum Ministerpräsidenten berufene Patriarch Miron Cristea einnimmt, der allerdings einen Stab von Mitarbeitern um sich hat, welche auf das Volk einen großen Einfluß haben. Eine Antwort auf die Frage, wieweit die Politik Gogas fortgeführt wird, kann noch nicht gegeben werden, jedoch dürfte der Einfluß der Regierung Goga nicht ganz verschwinden, da er und sein engster Mitarbeiter Maniu dem Kabinett als Staatsminister weiter angehören.

Die Politik der Säuberung wird auch seitens der griechischen Regierung zur Zeit mit aller Intenivität aufgenommen und dem energischen Zugreifen ist es zu verdanken, daß zwei Führer von staatsfeindlichen Parteien erst in diesen Tagen verbannt und 12 Politiker und mehrere Offiziere des Landes verwiesen wurden.

Das bewährte Mittel der Verjüngung der führenden Stellen in der englischen Armee findet zur Zeit in Amerika seine Nachahmung. Im Laufe dieser Woche sind nicht weniger als 26 hohe amerikanische Offiziere für die Verabschiedung vorgesehen worden, an ihre Stelle soll, wie aus sicherer Quelle verlautet, ein Stab von jungen bewährten Offizieren treten, welche mit der völligen Reorganisation der Armee betraut werden sollen. Diese Maßnahme hat allerdings in der amerikanischen Öffentlichkeit nicht geringes Aufsehen erregt, doch dürfte es nicht lange dauern und auch diese Klippe ist zu gunsten eines weislichen jungen Nachwuchses der amerikanischen Armee überwunden.

Banzerjohr „Deutschland“ wieder in Wilhelmshaven. Am Freitag traf das Banzerjohr „Deutschland“ nach mehrmonatiger Abwesenheit wieder in seinem Heimathafen Wilhelmshaven ein. Das Schiff war Anfang Oktober von Wilhelmshaven ausgelaufen und hatte über vier Monate in den spanischen Gewässern und im Mittelmeer Dienst getan.

Sowjetflugzeug fliegt nach Finnland hinein. Freitagvormittag flog ein sowjetisches Flugzeug auf der karelischen Landenge weit über finnisches Gebiet bis zum Städtchen Terijoki, also etwa 20 Kilometer diesseits der finnischen Grenze, wo es in Richtung Kronstadt kehrt machte. Es wurde von finnischen Grenztruppen unter Feuer genommen, ohne es jedoch zur Landung zwingen zu können.

Jüdische Paktführerbande in Danzig. Die Große Straßkammer in Danzig verurteilte die Juden Kuchem Link wegen Paktführung zu einem Jahr Gefängnis, David und Licht wegen Beihilfe zu sechs Monaten Gefängnis und Eprwain Kamfeter zu einem Jahr Gefängnis. Mit diesem Urteil hat eine große Paktführerbande in Danzig ein Ende gefunden.



Moskaus Bluthenter Arzlenko nach Sibirien verbannt. Der frühere Volkskommissar der Justiz der Sowjetunion, Arzlenko, der kürzlich von Moskauer Zentralerziehungsausschuß seines Postens enthoben worden ist, wurde nun nach Sibirien verbannt und trat damit den Weg an, den viele der von ihm unschuldig Verurteilten gehen mußten. (Scherl Bilderdienst-W.)



Der Sowjetgeschäftsträger aus Buletarest auf geheimnisvolle Weise verschwunden.

Unser Bild zeigt den rumänischen Sowjetgeschäftsträger Theodor Budenko (rechts) mit dem ehem. sowjetrussischen Gesandten in Buletarest, M. Ostrowski, dessen Nachfolger Budenko wurde. Das geheimnisvolle Verschwinden des Geschäftsträgers erregt in der gesamten Welt allergrößtes Aufsehen. (Associated-Press-W.)

Feststellung im Fall Budenko

Der Chef der GPU für Mitteleuropa war in Buletarest. Buletarest, 11. Febr. Stand es schon seit Tagen außer Zweifel, daß der Vertreter der sowjetrussischen Nachrichtenagentur Tsch in Buletarest, Bodrow, als erweislicher GPU-Agent an dem Verschwinden Budenos, der nach neueren Feststellungen eigentlich Smirnow hieß und selbst GPU-Bauarbeiter war, maßgeblich beteiligt ist, so haben jetzt neue Ergebnisse der rumänischen Untersuchungsbehörden einen weiteren Beweis dafür erbracht, daß es sich um eine reine GPU-Angelage handelt.

Die Untersuchungsbehörden haben nämlich festgestellt, daß drei Tage vor dem Verschwinden Budenos der Chef der GPU für Mitteleuropa, Tataranow, die rumänische Grenze überschritten hat. An demselben Tage, an dem der frühere sowjetrussische Gesandte Ostrowski die Grenze nach Polen überschritt (statt auf dem unmittelbaren Wege über Tighina in Bessarabien), um nach Moskau zu reisen, kam Tataranow aus Moskau über Tighina nach Rumänien. Sogleich nach seiner Ankunft hat er sich mit der Sowjetgesandtschaft in Verbindung gesetzt. Er ist mehrmals am Tage in Buletarest mit Budenko zusammen gewesen, der zur gleichen Zeit von dem Tsch-Vertreter und GPU-Agenten Bodrow überwacht wurde. Eine letzte befürdliche Feststellung geht noch dahin, daß neben Budenko und dem Chauffeur noch eine andere Person in dem Kraftwagen war, in dem Budenko von der Gesandtschaft abfuhr. Gleichzeitig mit Budenko ist auch Tataranow spurlos verschwunden.

Die rumänischen Untersuchungsbehörden sind jetzt erdhilftig zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Chauffeur der Sowjetgesandtschaft eine falsche Aussage machte, als er behauptete, Budenko am Sonntagabend nach Hause gefahren zu haben. Auch seine Hausangestellte hat sich in Widersprüche verwickelt.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Ägypten zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Geburtenrückgang in Oesterreich schreitet unaufhaltsam weiter. Nach einem offiziellen Bericht ist z. B. in Niederösterreich die Schülerzahl neuerlich um 1500 gegenüber dem Vorjahre gesunken. Was die politische Einstellung der Mittelschüler betreffe, so erklärt der Bericht weiter, sei eine große Anzahl von Schülern wegen Betätigung für die österreichische nationalsozialistische Partei im Jahre 1937 bestraft worden.

Am treuten Heerd

Durlacher Tageblatt

Spinstaler Bote

Heimweg im Schnee

Nach Hause gehn
In tiefer Nacht,
Durch Stodenwehn
Und weiße Pracht,
Durch Schnee, der frisch gefallen —
Wie ist das Licht
Und wunderleis!
Kein Laut durchbricht
Den Zaubertritt,
Und keine Schritte schallen.

Die Straße liegt
So blaß und rein,
Verlöbend schmiegt
Am Strauch und Stein
Sich Gottes Schlummerinnen.
Den Weg entlang
Strahlt Baum an Baum —
O stiller Gang,
Durch weißen Traum,
Wie klappt zu Sein und Sinnen!

Heinrich Anacker.

Von der „Badewanne“ zum Temposhwung

Wie man in Deutschland das Skifahren lernt
Von Carl Graf Norman.

Köstliche Vorstellung — in lausender Schussfahrt durch stehenden Pulverschnee talwärts zu jagen. Doch zwischen Phantasie und Wirklichkeit haben die Götter die harte, fleißige Arbeit gesetzt. Zu jeder Kunst ist, wie man weiß, Technik nötig — und das Skifahren ist wirklich eine „weiche Kunst“.

Aber der skifahrensüchtige Zeitgenosse braucht darum den Kopf nicht hängen zu lassen. Seinerwegen haben viele Skifahrer schlaflose Nächte verbracht, mit dem Erfolg jedoch, daß sie stinnvolle Methoden erfanden, um den „Skifahrer“ rasch in die Geheimnisse ihres Sports einzuführen.

Wie war das doch einst? Da stand irgendein tüchtiger Bauernburche, der die Fremdenverkehrsfontäne erkannt hatte, mit den schneeküsten Städtchen am Hang und ließ sie abwechselnd mühsam bergauf klettern und dann wieder hinabpurzeln. Und wenn die Skifahrer beiderlei Geschlechts sich gar zu ungeschickt auführten, dann jagte er viellecht: „Dös müassens also macha...!“ Und dann fuhr er einen Stemmboogen müsterhaft vor, ohne daß die andächtigen Zuschauer begriffen, worauf es ankam. Hatte dann ein besonders begabter Schüler endlich einmal den Stemmboogen ohne „Badewanne“ geschafft — ja, dann war oft gerade der Urlaub herum.

Heute braucht man nicht mehr bejorgt zu sein, einem „wildem“ Skifahrer in die Hände zu geraten. In jedem kleinsten Bergort Deutschlands sind Skifahrer entstanden, in denen nach einheitlichen Gesichtspunkten der Skisport gelehrt wird. Und jeder Skifahrer muß seine Ausbildung und Eignung bewiesen haben. Was sich der Anfänger selbst erst mühselig und mit vielen Enttäuschungen erarbeiten müßte, wird ihm von erfahrenen Lehrern in kurzer Zeit beigebracht. Sie wissen zwar ganz genau, daß Skifahren viel leichter aussieht, als es ist. Sie wissen aber auch, wie sie dem Anfänger in seinem zunächst oft hoffnungslos scheinenden Kampf mit den Gezeiten der Schwerkraft helfen können.

Nichts stimmt einen Skifahrer melancholischer, als wenn er auf dem „Diablenhügel“ steht — so heißt der Übungshang in der ungeschminkten Bergsprache — und ringsum die lockende und weiße Wunderwelt unerreichbar steht. Deshalb ist es heute ein Grundlag der Lehrmethode, sobald wie möglich, oft schon am ersten oder zweiten Tage, den Anfänger auf leichte Touren zu führen. Dabei hat er auch Gelegenheit, die auf dem Hang gelernten Vögen und Schritte praktisch anzuwenden. Und das ist unjähbar wichtig. Jeder Skifahrer hat am eigenen Leibe erfahren, daß alles, was auf dem Übungshang hübsch und sauber beherbergt, mitten im Gelände Kopf- und bisweilen sogar Skizerschrecken kostet. An den praktischen Anforderungen kann der Skifahrer sein Können messen. Er sieht dabei am deutlichsten, wo es noch Mängel gibt. Natürlich bleibt das Leben am Hang als das ABC des Skisports immer unumgänglich nötig.

Da die gütige Natur Deutschland eine ganze Anzahl beachtlicher Berge geschenkt hat, wird hier die für jedes Gelände am besten geeignete alpine Skilauf-Technik gepflegt. Sie hat im Laufe der Jahre zahlreiche Wandlungen durchgemacht; es gab auch im Skisport so etwas wie „Moden“. Vor einigen Jahren galt noch die tiefe Artberg-Hode als

ideale Haltung bei schwierigen Abfahrten. Heute ist sie durch den sogenannten „flüssigen Skilauf“ verdrängt, bei dem man von den Grundlagen des allzu vielen Stemmens abgegangen ist. Die moderne Abfahrtschnik besteht darin, mit aufrechtem, nur leicht vorgeneigtem Körper durch loderen und doch zugleich beherrschten Schwung die Fahrt zu bestimmen.

Die Abfahrtschulung muß im Mittelpunkt stehen. Denn — so paradox es klingen mag — hinab geht es nicht so leicht wie hinauf. Den Aufstieg lernt jeder Skifahrer leicht: Treppenschritte, Grätenschritte, sinnvolle Stodarbeit und auch vernünftiges Atmen. Aber die Talfahrt ist nicht immer eine ungetrübte Freude. Denn die Brettl haben stets das vom Anfänger nur bedingt geschätzte Belangen, mit ihm auf und davon zu brausen. Aber den dabei sich entspannenden Nächstkampf zwischen Stiern und Läufer könnte man Dramen schreiben. Erst wenn es dem Menschen gelungen ist, sich die Brettl zu untertanen und später zu guten Kameraden zu machen, erst dann beginnt die Glückseligkeit des Skilaufes, von der jeder träumt.

Wenn heute auch der „flüssige Skilauf“ für die Technik bestimmend ist, die Seele des alpinen Skisports bleibt nach wie vor der gute alte, von manchem Skifahrer als „Hausbader“ verschriene Stemmboogen. Er ist das unfehlbare Universalmittel, das dem Skifahrer die Wege in die Winterwelt öffnet, und auf das auch der erfahrene Köhner gelegentlich immer wieder zurückgreift. Wer sich aus Bequemlichkeit oder Ueberheblichkeit darüber hinwegsetzt, den Stemmboogen zu lernen und gleich den Sprung zu „Höherem“ verjagt, wird später meist bitter bestraft. Deshalb ist auch der Stemmboogen jene Übung, die dem Schüler zu allererst beigebracht wird. Beherrscht er ihn und den Schneepflug als Bremsmittel — dann kann er sich mit seinem Skilehrer getrost auf mittlere Touren begeben.

Bei allem „Skiläuten“ spielt der Name „Christiania“ die größte Rolle. Es ist ein Wort, das von den Skihajen ehrfürchtig gebraucht wird. Die „Auch-Skiläufer“, die sich „jünglich“ zeigen wollen, sprechen es betont beiläufig aus, als sei es für sie eine schlichte Selbstverständlichkeit. Aber seltsam! Die wirklichen Köhner erwähnen den Christiania nie. Erst wenn man aufpaßt, merkt man, daß sie dafür einfach „Schwung“ sagen. Das klingt zwar nicht ganz so geheimnisvoll und nach großem Können, aber es trifft dafür besser den Sinn. Denn den eigentlichen „Christiania“ — einst nach der heute Oslo geheißenen Hauptstadt Norwegens benannt — gibt es in Reinkultur gar nicht mehr. Es gibt nur eine ganze Reihe verschieden angelegter Schwünge: angelegte, angelegte, getriebene oder gezogene.

Man mag fragen: Welches ist nun der einzige und wahre Schwung? Alle und keiner! Es kommt nämlich ganz und gar auf das Gelände, auf den Schnee und auch auf die Statur des Läufers an. Außerdem entwickelt jeder Skifahrer mit der Zeit auf der schulfähigen Grundlage seine Eigenart, die sich nicht mehr in starre Begriffe zwängen läßt, sondern bis zu einem gewissen Grade unbewußt ist.

Das heißt nun aber nicht, daß damit die Arbeit des Skilehrers aufhört. Gerade der Fachmann steht auch beim guten Läufer viel deutlicher als dieser selbst, wo es noch hapert, wo noch Verbesserungen nötig sind. Und deshalb gehen auch die bekannten internationalen Meisterläufer von Zeit zu Zeit immer wieder regelrecht in die Schule. In Lehrgängen machen sie sich mit den neuesten Erkenntnissen vertraut. Denn die letzte Einsicht im Skisport heißt: Je mehr man kann, desto mehr kann man auch noch lernen.

Der Traum jedes Skifahrers ist es, den Temposhwung zu können. Er ist die Krone des alpinen Skilaufes, die vollendete Beherrschung von Körper und Brettl. Er entstand aus dem Wunsch nach ungehemmter Schnelligkeit, die doch nicht auf Kosten der Sicherheit geht. Der Temposhwung — auch Parallelschwung genannt, weil die Bretter parallel geführt werden — darf sozusagen als „höhere Mathematik“ des Skilaufes bezeichnet werden. Wer ihn wirklich beherrscht, kann mit Recht behaupten, er könne Skifahren. Aber gerade er wiederum wird ja etwas niemals jagen...

Winterlust am Ende der Welt

Von Carl Lütge

Sie werden wahrscheinlich insgeheim lächeln? Am Ende der Welt? Krasse Ueberreibung! Das „Ende der Welt“ besteht jedoch tatsächlich. Der nördliche Zipfel von Schwedisch-Lappland, der ziemlich früh erschlossen worden ist, galt den Forschern lange Zeit hindurch als Ende der Welt. Eine Tafel in lateinischen Hexametern kündigt es im einsamen Kirkele zu Tukkasjuro, der Wallfahrtskirche der zum Christentum bekehrten Nomaden Nordnorras.

Während das Geträusch aufgeregter Seebögel in der Luft verzerrt, ruft ein Trompetenschlag die Fahrgäste zu Tisch.

Am Eingang zu den beiden Speisensälen stehen auf weißgedeckten Tischen Kübel der Hamburg-Süd, auf die alle Eintrindenden von einigen Damen mit einem freundlichen und einladenden Blick aufmerksam gemacht werden. „Bitte, eine Kleinigkeit für die Winterhilfe!“ Und in allen, die an den Tischen vorbeigehen, zuckt in diesen Augenblicken ein Erinnerung auf an die, für die man diesen Sonntag überall auf der Welt feiert, wo deutsch gesprochen wird.

Wie gut, daß an Bord des Schiffes nicht mit Hartgeld, sondern mit Bordgeld gezahlt wird! Die Damen hätten sonst die schwergefüllten Kübel von den Stewards auswecheln lassen müssen. Siedenhundert Fahrgäste lassen die bunten Säfte in die Kübel flattern, und auf manchem Schied kann man lesen: Registriermarkt. Die Holländer, die Dänen, die Finnen, Schweden und Japaner spenden und essen das Eintopf-Gericht mit, obwohl es ihnen die Schiffsleitung freistellte.

Während die müstigen Stewards den Triumphmarsch aus „Aida“ steuern lassen, stehen wir auf den festgeschraubten Stühlen und essen „Hoppel-Pöppel“. Die Tischstewards sind froh, daß sie heute nicht halb soviel laufen müssen wie sonst, und die Küche arbeitet mit halber Belegschaft.

Eintopf-Sonntag auf dem Äquator! Zu den geöffneten Balkonen kommt der leise Fahrwind herein, die Schiffsleitung dankt im Namen des WSW für die großzügige Spende der Fahrgäste und wir sitzen in der laudenden Hitze über den Fischjügen des nassen Breitengrades und starren auf das Meer hinaus. Es ist uns, als wären wir nun ferne in unjer Vaterland hinein, wie man vom Kathakustern den Marktplatz einer kleinen Stadt sieht. In Sehnsucht nach

Dort oben, noch ein paar Eisenbahnstunden nördlich vom nördlichen Polarkreis, hält sich ein (durch die Lapplandzüge) verhältnismäßig leicht zugängliches Stigebiet für anspruchsvolle Skiläufer und für Freunde einer einzigartigen Natureinseitigkeit bereit. Nahezu 2200 Kilometer vom südlichsten Punkt des Königreiches Schweden, nach fast genau zweieinhalb Tagen Eisenbahnfahrt immer nordwärts, erreicht man dies für das Gleitbrett hervorragend geeignete Gebiet.

Stiberge wellen sich dort, im Bereich des 2123 Meter hohen Kebnekaise, des höchsten schwedischen Gipfels, und nahe den Bergen Bassifakto und Boultasreita. In der Senke und an den Bergflanken liegt Schnee angehäuft, durchgehend gut fahrbarer Schnee. Man kann es daher wagen...

Die mit täglich allerdings nur einem durchgehenden Zug bediente Lappland-Linie der bläulichen Schwedischen Staatsbahn hat dies Stigebiet der großen Welt erschlossen. Zwar nicht für jene Leute, die Grand Hotels, Jazzmusik, 5-Uhr-Tea und derlei Kulturereignisse nötig haben. Sie werden sich am Polarkreis gewiß verloren fühlen. Schweden ist froh, „Bereitigung zur Förderung des Skilaufs“ erbaute ja „nur“ ein Touristen-Hotel, das allerdings genug Behaglichkeit bietet. Es erhebt sich 521 Meter über Meereshöhe unmittelbar unterhalb der kleinen Bahnstation und wirt in seiner schlichten Holzbauart sehr einladend.

Dies nördlichste Winterport der Welt nimmt jene Skiteute gastlich auf, die sich in Lapplands Bergen tummeln wollen, und wer die „Touristenstationen“ im Norden kennt, wird sich da heimischer fühlen als in manchen der üblichen Hotels, die zwischen Stralsund und Stockholm immer gleich und oft gleichermäße langweilig sind. Zu früh darf man nicht kommen, nicht vor Februar oder besser noch im März! Die dunkle Jahreszeit, da hier die Sonne überhaupt nicht erscheint, geht dann zu Ende. Unmassen Schnee fallen nördlich vom nördlichen Polarkreis über die flachgewellten Berge und die Hänge, die in schier unendlicher Ausdehnung verlaufen.

Das Hotel und die kleine Eisenbahnstation heißen Riksgränen. Diese „Riksgränze“ überquert die eingeleitete, elektrisch betriebene Eisenbahnlinie, die von Stockholm kommend und über Gällvara und Kiruna führend, nach Narvik läuft, im letzten Teil auf norwegischem Gebiet als „Norbahn“. Im Bereich von Riksgränen verläuft die Strecke häufig in Holztunnels, damit Schneeverwehungen der Gleise vermieden werden. Die Bahn hindert daher den Skilauf nicht. Mitunter geht es in Schussfahrt über die Gleise in den Tunnels, ohne daß der Skiläufer es merkt.

Die Bahnlinie hat man übrigens durchaus nicht etwa des guten Nordland-Schnees wegen erbaut. Sie entstand wegen der in Nordlappland anstehenden unerhöplichen Eisenerze, des besten Eisenerzes der Welt, das zum größten Teil nach Deutschland gelangt. Die Züge fahren von Kiruna nach dem norwegischen Hafen Narvik hochbeladen hinab und kommen von dort in langen Reihen leer zurück. Während da unten am beständig eisfreien norwegischen Hafen häufig Tauwetter selbst im Hochwinter herrscht und der Frühling nicht viel später als bei uns einzieht, liegt Riksgränen mit seiner Touristenstation monatelang im blendend weißen Schnee, umschmeigt von lohnenden Stibergeren.

Das Winterportleben verläuft ungezwungen und heiter, wie überall in Schweden. Die roten Holzhäuser bergen unendliche Behaglichkeit. Die Wochentage sind wahre Feste in ihrer Leichtigkeit, und die Gastlichkeit der Schweden gegenüber dem fremden Besucher kennt hier keine Grenzen. Das Essen ist ein Spaziergang. Das Weiß vom Hörenlagen jeder Vielgereiste. Im dortigen Touristenhotel wirkt es erheitend und frohsinnig, wenn Männlein und Weiblein unaufhörlich mit leergeessenen Tellern zu dem aufgebauten Büfett eilen und mit aufgefüllten Tellern zu ihren Plätzen zurückkehren.

Skipartien führen in die große, feierliche Einsamkeit des nördlichen Berggebietes Europas und bergen übergeklärte Erlebnisse in sich. Je weiter das Jahr fortschreitet, desto belebter wird Riksgränen. An Sonntagen kommen Gäste vom nahen Kiruna herauf, dem 12000 Einwohner großen, modernen Erzdorf. Da gibt es eine lappische Kirche, eine kleine elektrische Straßenbahn (jawohl!), auch Kinos und schmutze Läden. Von Hängen und Bergen bietet sich eine weitreichende Sicht auf diese einzigartige Landschaft. Wer hier einmal in unbeschwerter frohem Schwung über den Schnee jogt, fühlt sich losgelöst von aller Erden schwere und erlebt Winter und Landschaft in ungeahnt köstlichem Ausmaße, mit Bildern, die sich ihm unauslöschlich einprägen.

Eintopf am Äquator

„Hoppel-Pöppel“ auf dem nullten Breitengrad
Erlebnisbericht von Armin Schönberg.

Der Wind harzt nicht mehr im Takelwerk des Schiffes, die silbernen Wasserföhne der Wogen sind zurückgejungen, und die Sonne schwimmt bleich in der Nebelhölze des Äquatorhimmels. Seit Tagen tauscht die „Monte Rosa“ in den küstlosen, unbegrenzten Ozeanraum. Sie kommt aus Brasilien und befindet sich auf der Heimfahrt nach Deutschland. Kein Schiff begegnet ihr auf der einsamen Wasserstraße, kein Seegang hebt sie und läßt sie wieder fallen. Nur der dünne, fiedende Nebel umgibt sie.

Die siebenhundert Fahrgäste bedrückt die Atmosphäre der Äquatorzone. Sie laufen ein wenig über das Promenaden- und sehen den Radeln fliegender Fische zu, oder sie lehnen in den Liegestühlen bis tief in die Nacht, um nicht den Uebergang zu verpassen, wo die exotischen Sternbilder verschwinden und die Heimatsterne aufsteigen.

WSW auf deutschem Schiff

Wie alle Morgen, so weckt auch heute der Trompetenschall sanft das Schiff. Man hat in der Treibhausluft unruhig und verwirrt geschlafen und ist froh, aus der engen Kabine steigen zu können. Erst beim Frühstück erfährt man von der Speisefarte, daß Sonntag ist, und liebt, daß heute ein besonderer Sonntag ist. Kein Sonntag, wo das Schiff an der Reede einer „schönsten Stadt der Welt“ anlegt, kein Sonntag, an dem die Reiseleitung ausgelassene Werdspiele verspricht, sondern ein Sonntag, der etwas wie Heimat bedeutet inmitten der tropischen Wasserwüste. So empfinden wenigstens die Fahrgäste den Eintopf-Sonntag, den die Speisefarte ankündigt.

diesem Deutschland, dem wir uns täglich dreihundert Seemeilen nähern, bleiben wir nach Tisch wieder vor den weißgedeckten WSW-Tischen stehen und spenden noch einmal.

Wir haben alle daheim die WSW-Sonntage durchgeföhrt. Aber nie wurde das Mahl, des wir mit den unbekannten Volksgenossen teilten, solch ein Fest für uns wie hier in der Ozeanwüste. Im Wanne ihrer Verlassenheit empfindet jeder die Brüderlichkeit von Deutschen zu Deutschen.

Andächtig schauen wir in die grenzenlose Welt hinaus. Durch uns alle geht die Mahnung, zu unserem Vaterland zu stehen. Haben wir nicht glücklich zugehört, wenn man uns überall drüben in Brasilien unser Land pries und die Deutschen lobte, haben wir nicht das Land, das uns entzückte, aber fremd blieb, mit unserem Heimatland verglichen, wo Millionen werfender Männer in den Hallen gewaltiger Fabriken stehen, wo herrliche Straßen gebaut werden, wo alles voller Zukunft und Neubau ist?

Deutsche Lieder in der Tropennacht

Es sinkt der Abend über den Ozean herab. Auf einmal steht grau und grün die Nacht über dem Meer. Noch sieben Tage muß sich die „Monte Rosa“ über den gepäunten Wogen des Atlantik bewegen, ehe sie das andere Ende der Brücke zwischen der alten und der neuen Welt erreicht hat. Man möchte die Augen nicht mehr aufmachen, bis man den Leuchtturm von Curpanen durch die Nacht blitzen sieht, man wünschte, das Schiff bekäme Flügel. Immer wieder empfindet man das Glück, in Deutschland leben zu können. Vielleicht schwing man bisher darüber. Aber an diesem Abend, wo wir uns zu einem Fest in der Halle zusammengefunden haben, wo wir deutsche Lieder singen, heute abend empfinden wir es alle beglückend, Deutsche zu sein!

Nicht meinen, Ursula!

ROMAN VON
HANNE PASSER

Urheber-Rechtsschutz
Korrespondenz-Verlag
Fritz Mardicke, Leipzig C1

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTS / PFINZTÄLER BOTE«

(16. Fortsetzung.)

„Daß du dich so rasch und restlos abfinden würdest, Ursel, das ... überwältigt mich geradezu.“

„Aber Onkel Bert! Welche große Worte für eine Kleinigkeit! Du mußt die Sache nur richtig ansehen. Nicht so ängstlich von der Seite, sondern schau sie dir als selbstverständliches Ding von der Welt an. Die gütige Mutter Natur hat es schon sehr weise so eingerichtet, daß jeder Mensch in das ihm bestimmte und von ihm zu zwingende Schicksal hineinwächst.“

„Man könnte glauben, du seiest ausgesprochen glücklich, Kind.“

„Ach, letzten Endes ist alles in unserem Leben Glück. Nicht nur das Leichte, Sonnige. Auch das, was oft ganz dunkel und schwer ist. Denn beides macht uns den Weg zu uns selbst frei ... Ursulas beherrschtes Gesicht schenkt entrückt wie das einer Schlafwandlerin.“

„Es ergreift den Mann, der sich schämt, in den Nachhall ihrer Worte zu sprechen. Sehr behutsam meint er nach einer kleinen, verhüllenden Stille:“

„Ich verstehe dich, Ursel ... du hast mich zwar überrascht mit dieser, deiner neuen Art — wenn ich so die äußere Auswirkung inneren Erlebens bezeichnen darf — ja! Aber eigentlich stimmt doch alles gut zusammen, will sagen überein. Und so ist es schon gut, daß ich gekommen bin, mit dir zu beratschlagen, das Nichtigste zu tun ... gemeinsam, weißt du, ich will dir meine Hilfe anbieten, alles in Ordnung zu bringen, du mußt Vertrauen zu mir haben, Kind ...“

„Gewiß doch, Onkel Bert. Aber mir ist zunächst völlig schleierhaft, worauf du abzielst. Ich verstehe immer nur so viel, daß du in einer bestimmten Sache, die meine Sache ist, also meinwegens nach Berlin gefahren bist. Sag mir doch bitte klipp und klar, ohne Umstände und verwirrende Reden, worum es dir für mich geht.“

„Das ist so ... Zwos Berleger, dieser Doktor Krafft, dessen Korrespondenz mit dir wir jeweils vermitteln, ist bei uns gewesen.“

Gewitter fliegen über das Mädchen, aber sie nimmt sich zusammen.

„So!“ sagt sie und zerbröckelt ein Stückchen Zwieback, „und was weiter?“

„Sein Besuch galt natürlich dir, die er bei uns vermutete. Glücklicherweise bin ich ihm in der Gartentüre begegnet und habe rasch gefaßt ... ein Märchen erfunden. Danach warste du gerade abgereist. In die Alpen, Oberbayern, Tirol. Ohne bestimmtes Ziel und ohne ständige Adresse. Es gelang mir sogar, glaubwürdig zu versichern, daß du derlei liebste und öfters so draußlos-zufahren pflegst.“

„Das war klug, gut und nett von dir, Onkel. Ich danke dir auch vielmals. Es wäre mir sehr ... peinlich, würde Doktor Krafft mir auf meinen Schwindel kommen.“

„Kann ich verstehen, Mädel. Also, diese Gefahr wäre behoben. Wenigstens bis auf weiteres.“

„Ja aber um mir das zu sagen, bist du doch wohl nicht extra von München nach Berlin gereist, Onkel Bert?“

„Rein, ich habe dir noch mehr zu erzählen. Es ergab sich nicht nur ein längeres Gespräch zwischen Krafft und mir in der Gartentüre, sondern danach noch ein langer Besuch dieses ungemein sympathischen, klugen, feinen Mannes in unserem Haus. Hortense ist auch entzückt von ihm.“

„Auch? ... Ursulas Lippen schürzen sich zur Rosette.“

„So, so ... und wer urteilt denn ebenso?“

„Woh! jeder, der ihn kennt.“

„Gewiß. Er ist ein netter Kerl.“

„Ursel, spiel mir doch keine Komödie vor.“

„Bitte, Onkel Bert ...“

„Du wolltest mir doch dein Vertrauen schenken, Kind. Hör mal, dieser Krafft wiegt ein Duzend Zwos auf. Darüber waren Hortense und ich uns sofort einig und wir versetzen vollkommen, daß er Eindruck auf dich machen mußte, daß er dich nicht gleichgültig lassen konnte, mit einem Wort ...“

„Halt, Onkel Bert, vergaloppiere dich nicht und rede dir und mir nicht mehr ein, als tatsächlich vorhanden ist.“

„Schön, Ursel. Leugne von dir aus, was du willst. Doktor Krafft macht jedoch absolut kein Hehl aus seinem starken Interesse für dich.“

„Ich fühle mich äußerst geschmeichelt.“

„Jez, benimmst du dich dumm und kindisch, Ursel. Ich bin gekommen, um vernünftig mit dir zu reden. Hier bietet sich dir ein ganz außergewöhnliches Glück. Eine glänzende Versorgung bei einem Manne von hervorragenden Qualitäten, bei einem Manne, der verliebt in dich ist und der ...“

„Hat Herr Doktor Krafft etwa bei dir um meine Hand angehalten?“

„Aber Ursel, wo denkst du hin?“

„Entschuldige, du redest wie ein Freiberber und wunderst dich dann über diese meine Frage: hältst sie für geradezu absurd. Was soll ich mir darauf bloß für einen Reim machen?“

„Mit dir muß man schon viel Geduld haben, du fährst dich. Also kurz und gut: Krafft kommt durchaus als sehr ernster und sehr begrüßenswerter Bewerber für dich in Frage. Um ihm und dir die Gelegenheit zu geben, euch zu finden, und zwar in der in unseren Kreisen einzig möglichen Art, mußt du nun tatsächlich zu uns ziehen, das Zwischenspiel Berlin beenden, bei uns leben. Krafft wird dich aus unserem Haus heimführen.“

„Ein herrliches Theaterstück. Regie Frau Hortense Valentin, Bauten Herr Architekt Albert Valentin, Hauptdarsteller Herr Doktor Marius Krafft. Aber ich,

lieber Onkel, ich spiele dabei nicht mit. Ich danke dir für deine bestimmt sehr freundliche Absicht, mir die weibliche Gegenrolle zuzuweisen und für alle Mühe, die du dir um dieses Schauspiels happy end gibst. Aber ... ich muß ablehnen.“

„Warum denn?“

„Weil ich nicht will, Onkel Bert.“ Das kommt sehr hart und bestimmt von Ursula, und ihre Lippen pressen sich zusammen zu einer roten Linie, die ihre Worte unterstreicht.

Valentin fühlte den Widerstand, die Abwehr; erkennt, daß dahinter Unbeugsamkeit steht. Sollten er und Hortense diese Sache am Ende falsch beurteilt haben? Steht vielleicht ein verborgener Hebel in der Geschichte, hat diese Rechnung einen Faktor, durch den sie nicht so schön glatt aufgeht, wie sie sich das in München gedacht haben?

Er zuckt die Achseln. Er hat getan, was er konnte. Er braucht sich keinen Vorwurf zu machen, etwas verabsäumt zu haben, um die Chance, die sich seiner Nichte hier bietet, auszuwerten.

Verstärkt Ursula sich mutwillig diese einzigartige Möglichkeit, ist das ihre Sache. Und so sagt er schließlich langsam:

„Meine Absicht war die beste.“

„Das erkenne ich keinen Augenblick. Glaub mir das, Onkel Bert, und sei mir ja nicht böse.“ Ursulas wieder weich gewordene Stimme versichert in dieser Bitte.

„Wie könnte ich dir etwas übelnehmen, Kind. Wenn du dir bloß nicht einmal selbst gram sein wirst, ob deiner ... Star: Köpfigkeit.“

„Ich bin weder starrköpfig noch eigenförmig und wofür du mich jetzt sonst noch halten magst, Onkel. Laß mich nur. Ich danke dir, für alles. Für das von früher und für das von heute. Daß du gekommen bist ... daß du mir helfen wolltest ... das tut mir wohl. Unjagbar wohl. Und grüße auch Hortense von mir, hörst du. Später einmal komme ich schon zu Besuch zu euch. Vielleicht in einem Jahr oder in zweien. Die Zeit vergeht ja so rasch. Und inzwischen schreiben wir einander. Wie bisher. Gelt?“

„Ja, Kind ... natürlich.“

„Und dann habe ich noch eine Bitte.“

„Sag sie rasch, damit ich sie rasch erfüllen kann.“

„Daß doch Doktor Krafft wissen — so ein paar Grußzeile von dir werden gewiß nichts Auffälliges haben, wo ihr euch so nett angefreundet habt, nicht wahr? — also schreib ihm wie beiläufig, ich hätte mich sozusagen für ein halbes Jahr bei euch abgemeldet. Ich habe die Absicht, so lange kreuz und quer auf der Landkarte herumzureisen. Kannst die Krim erwähnen, Finnland, was du willst. Mach es nur wieder schön glaubhaft, guter Onkel Bert.“

„Wie du willst, Ursel, ganz wie du willst.“

„Danke, du bist gut und lieb und nimmst damit eine Sorge von mir.“

„So kann ich doch wenigstens etwas für dich tun.“

„Es ist viel, sehr viel, Onkel Bert. Wirklich. Und jetzt erlaube, daß ich gehe.“

„Leb wohl, Ursel. Alles Gute. Und wenn du etwas brauchst ... vielleicht überlegst du dir's doch ... na. Du weißt, wie ich es meine ... und daß ich jederzeit ...“

„Ja, ich weiß.“

Verabschiedend neigt Ursula die weiße Stirn und grüßt mit ihren beredten Augen und dem Lächeln, das ihr hilft, gar manches zu verbergen.

Es ist, als hätte Ursula mit der bei diesem tief erregenden Gefühl bewiesenen, tapferen Gefasstheit und dem glänzend vorgefaßten Gleichmut ihre Fähigkeit erschöpft, ihr Gefühlleben so zu bändigen, daß es doch einigermaßen der strengen äußeren Form entspricht, in die sie nun einmal ihr Leben gepreßt hat.

Dem seit Valentins Berliner Besuch wird das wilde Aufbegehren in ihrem Innern härker denn je, und unzulänglich erweisen sich die Waffen, mit denen sie dagegen zu Felde zieht.

Sie verliert die Herrschaft über ihre Gedanken, die nachgerade nur noch einen Weg gehen; zu Marius, und nur noch ein Ziel haben: ihn; die herumdeuteln an dem Beweis seines tiefen Interesses an ihr, den er mit seinem Aufstehen in München geliefert hat.

Immer wieder sagt sie sich, daß die Schlüsse, zu denen die völlig unboreingekommenen, nächsten Valentins danach gelangt waren, keine Hirngespinnste sein können, sondern daß sie Folgerungen von Beobachtungen eindeutig sprechender Momente sind.

Einmal so weit in ihren Erwägungen, fängt Ursulas Herz an, einen rasenden Wirbel zu schlagen, wenn sie nur Marius' Namen denkt, sich sein Gesicht vorstellt, die Stirn, den Haaranfatz an den Schläfen, die Augen, die Lippen. Zum Lachen und Weinen ist ihr dabei.

Eine fieberhafte Sehnsucht empfindet sie nach seiner Stimme, nach guten, zärtlichen Worten von ihm, nach der Berührung seiner Hände, nach seinen heißen, strahlenden Augen.

Und als sie von Albert Valentin die Nachricht erhält, daß er Gelegenheit genommen habe, Doktor Krafft in dem mit ihr besprochenen Sinne zu schreiben, wonach ihre ersehnte, räumlich wie zeitlich ausgedehnte Reise ihr das gewünschte sichere Versteck vor ihm biete, da — da wird in ihr der Wunsch übermächtig, aus eben diesem sicheren Versteck heraus Marius zu rufen. Telefonisch. Hört sie sein „Hallo“, seine Namensnennung oder auch nur ein „Bitte“, wird ihr das genügen.

So klingelt sie seine Privatnummer an. Aber sein Diener ist am Apparat. Zwar wirft dies ihr Programm um — dieses rührend kindische Programm eines leibhaftigen, gereiften Menschen, einer Jüngerin der Herles — aber dafür kann man weiterreden, fragen. Und so

ragt sie rasch gefaßt, nachdem sie undeutlich einen nichtsagenden Namen gemurmelt hat:

„Herr Doktor Krafft zu sprechen?“

„Bedauere ... Herr Doktor ist verreist.“

„Oh ...“ — Ursula überlegt — „Wohl noch in München? Er hatte doch aber, soviel ich weiß, gar nicht die Absicht, so lange dort zu bleiben.“

„Gewiß nicht“, wird ihr bestätigt. „Herr Doktor hat sich nur ganz vorübergehend in München aufgehalten und befindet sich seit zwei Wochen bereits in Peshiera.“

Peshiera. Ursulas Herz kloßt mit dunnem Buch gegen die Brust. Ihr ist, als fühle sie einen droßelnden Griff an der Kehle. Mit großer Anstrengung bringt sie heraus:

„Peshiera ... natürlich ... daß ich nicht gleich daran gedacht habe ... und dort ... bleibt er wohl auch zunächst, der Herr Doktor?“

„Ja ... Villa Preziosa, wie immer“, gibt Wendelin bereitwillig Auskunft.

„Freilich ... danke sehr!“

Haben wie drüben werden die Telefonhörer aufgelegt.

Aber indes Wendelin in seiner Arbeit des Silberputzens fortfährt, darin der Anruf ihn unterbrochen hatte, bleibt Ursula stumm und steif vor dem Telefon stehen: das schneeweiße Gesicht gespannt, die Augen brennend und blöklos.

Peshiera? Dort hat Meister Bingolf Angela gemalt. Unter Marius' Augen, während dreier Monate. Oh, sie hat wörtlich behalten, was Marius damals vor jenem Bild zu Joo und ihr gesprochen hat. Vielleicht hätte er auch von jener, bereits angedeuteten, besonderen, damit im Zusammenhang stehenden Geschichte erzählt, wenn sie nicht diesen dummen Schwindelansatz bekommen hätte. Der hat ja die Unterbrechung des Gesprächs herbeigeführt, nach der man nie wieder auf dieses Thema zurückgekommen war.

Sonst wüßte sie ja längst genau Bescheid.

Aber — weiß sie das nicht auch so?

Sie, die Angelas Brief kennt und nun erfahren hat, daß sich Marius „wie immer!“ für längere Zeit nach Peshiera begeben hat und in der Villa Preziosa wohnt. Mit Angela. Das ist klar. Man ist eben inzwischen überkommen, das Wiedersehen dorthin zu verlegen, wo es gewiß einen ebenso stillvollen Rahmen gefunden haben wird, wie es jener gewesen wäre, den Angela zuerst im Auge gehabt hatte. In dem hohen, schönen Gemach, bei den zusammengetragenen Büchern und Bildern, unter der Bronzeampel.“

Wie einfach sich doch alles erklärt, wie selbstverständlich sich alles ineinander fügt.

Was hat sie, die törichte Ursula, denn anderes denken, hoffen, vermuten können!

Nun wird sie wohl endgültig geheilt sein! Geheilt von einem krankhaften Wahn!

Etwas verstiebt in ihr. Ihr Gesicht wird hart. Schatten zeichnen sich um ihre Augen, Falten um ihren Mund, der, rot wie je, gleich einem festen Siegel leuchtet über dem unseligen Geheimnis ihres Herzens.

9.

„Sie gefallen mir gar nicht“, äußert Mutter Melzig stirnrunzelnd und klappert heftig mit ihren Stricknadeln. „ordentlich bleischüchtig sehen Sie aus und ...“

„Ich fühle mich aber vollkommen wohl“, beiläufig Ursula, der diese Kritik gilt, zu versichern.

„Na, bis Sie erst richtig krank geworden sind, dann ist es ja auch zu spät. Vorher müssen Sie etwas tun gegen die Blutarmut. Unständig futtern und mehr raus, ins Freie. Damit Sie Farbe kriegen und ein wenig runder werden. Was glauben Sie wohl, wieviel besser Ihnen das passen täte, als diese weiße Überschlankheit. Lassen Sie sich raten von einer alten Frau, die es mit Ihnen gut meint.“

„Gewiß, liebe Mutter Melzig.“

„Na, sehr überzeugt klingt das ja nicht. Und glauben Sie mir, ein junges Blut muß auch viel vergnügter sein. Lieber so albern wie die Melly, als so ernst wie Sie jetzt immer, Fräulein Ursel. Aber das hängt eben alles mit der Blutarmut zusammen. Früher hat es das ja gar nicht so viel gegeben. Erst seit der großen Mode der schlanken Linie.“

„Das kann schon sein.“

„Ist ganz sicher so. Da kenne ich mich aus. Und ein gesunder Beruf ist dieses halbe Nachtleben ja auch nicht gerade. Besonders für so ein zartes Pflänzchen, wie Sie es sind, Fräulein Ursel.“

„Ich bin im Grunde viel zäher und widerstandsfähiger als ich wohl aussehe, Mutter Melzig.“

„Möglich. Aber ich warne Sie, daraufhin zu händigen. Und jetzt schnappen Sie mal ein bißchen Luft. Sezen Sie sich eine Weile in den Garten. Diesen Niederbette hier schmeiße ich mit dem kleinen Finger meiner linken Hand.“

„Aber ich kann doch nicht einfach mitten in die Dienstzeit Erholungspausen einschalten.“

„Und ob Sie können. Folgen Sie mir nur, ohne Widerrede, eins, zwei ...“ Mutter Melzig droht mit der Stricknadel.

„Ja ... ja ... ich gehe ja schon.“

Der „Garten“, in welchen man unmittelbar von den rückwärts gelegenen Büroräumen des „Kolibri“ gelangt, trägt diesen etwas großsprecherischen Namen nicht völlig zu Recht. Denn er ist eigentlich nichts anderes als ein Hof, der mit schütterem Rasen besetzt ist, in welchem ein paar kümmerliche Beete und spärliches Strauchwerk ein sehr bescheidenes Dasein fristen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fußballsport am Sonntag

Vor wichtigen Entscheidungen in den Fußball-Gauen

Gau Württemberg: VfB. Stuttgart — Sportclub Stuttgart; VfB. Juffenhäuser — Stuttgarter Kickers; Stuttgarter Sportfreunde — Union Bödingen; Ulmer Fc. — VfB. Schweningen.

Gau Baden: S.V. Waldhof — VfB. Mannheim; SpVgg. Sandhofen — Germania Brödingen; VfB. Kehl — Phönix Karlsruhe; VfB. Mühlburg — Fc. Freiburg.

Gau Bayern: Bayern München — 1860 München; Bayer München — Bc. Augsburg; Schwaben Augsburg — VfB. Ingolstadt; SpVgg. Fürtth — Jahn Regensburg.

Gau Südwest: Eintracht Frankfurt — S.V. Wiesbaden; Fc. Wirmasens — Fc. Frankfurt; Opel Küsselsheim — Borussia Worms; Kickers Offenbach — Fc. Kaiserslautern; Fc. Saarbrücken — Borussia Neunkirchen.

Ein interessanter Ueberblick

Diesmal sehen wir wieder im Zeichen der süddeutschen Meisterschaftsspiele, nachdem der vergangene Sonntag mit einigen äußerst interessanten repräsentativen Veranstaltungen die Punktspiele etwas in den Hintergrund gestellt hatte. In allen Gauen sehen wir nun mit höchster Spannung den letzten Entscheidungen entgegen, die besonders in einzelnen Gauen für den morgigen Sonntag von ausschlaggebender Bedeutung sein können. Da die Abstiegsregelung auch noch keineswegs völlig klargestellt ist, haben wir also auf allen Gebieten wiederum einen Tag spannender Kämpfe zu erwarten, die uns wieder einen weiteren Schritt dem Ziele näher bringen sollen.

In der badischen Gauliga steht wiederum die Fußballgemeinde Mannheims im Vordergrund des Interesses.

Während vor einiger Zeit die Vereine Mannheims einen Großangriff auf die glänzende Stellung des Pforzheimer Klubs unternahm, der jedoch leider zu keiner Entscheidung führte, steht man diesmal selbst im Lokal-Großkampf, der für beide Partner noch alle Möglichkeiten in sich birgt. Waldhof dürfte hierbei den allergrößten Wert auf diese Auseinandersetzung legen, da eine weitere Niederlage den völligen Ausschluss aus dem weiteren Wettbewerb um den Titel zur Folge hätte. Auf der anderen Seite würde aber der Pforzheimer Klub durch einen Waldhof-Sieg noch eindrucksvoller seine Position befestigen können, da auch dadurch die Kalenjieler Mannheims davor mit nicht unbedeutendem Rückstand behaftet würden und schwerlich noch Aussichten auf die Meisterschaft haben könnten. Gewinnt jedoch der VfB. Mannheim diesen seit Jahren spannendsten Lokalkampf, so würde sich die Situation noch mehr verschärfen und sicherlich bis zum letzten Kampfe den Titel in sich schließen. Unter diesen Voraussetzungen natürlich eine ganz besondere Angelegenheit, die in Mannheims Fußballkreisen einen Massenbesuch auslösen wird.

Der Tabellenführer Pforzheim wurde nun doch in den sonntäglichen Spielplan eingereiht.

Um eine dringend notwendige Entscheidung der Meisterschaft herbeizuführen, hat man den Kampf Fc. Pforzheim — Phönix Karlsruhe zwischen geschaltet. Es dürfte ja außer Zweifel liegen, daß die Pforzheimer auch diesen Kampf gewinnen, wenn nicht ganz besondere Umstände eine Rolle spielen. Immerhin wird man aber Vorsicht genug walten lassen, um nicht gegen eine zu allem fähige Phönix-Mannschaft die größte Katastrophe der Saison zu erleben. Wir erinnern hierbei an den überraschenden Sieg des Phönix in Mannheim bei den Kalenjielern. Also dürfte kaum zu erwarten sein, daß die Goldstädter ihr mit größter Einsatzbereitschaft erkämpftes Ziel leichtfertig und zudem auf eigenem Gelände aus der Hand geben. Da ja die Abstiegstrage in diesem Jahr frühzeitig genug reif war, ist den übrigen Trefsen keine besondere Bedeutung beizumessen. Es sind meistens Positionskämpfe, oder Rehabilitationen der Absteigenden, die sich noch einmal einen würdigen Abgang verschaffen möchten. Brödingen wird aber in Sandhofen wenig Aussicht auf Erfolg haben, nachdem die Mannheimer Vorhändler bereits im Brödingen Tal ein 0:0 erkämpften. Die in letzter Zeit stark abgefallenen Mühlburger haben zu Hause Gelegenheit, gegen den Fc. Freiburg den etwas trübe gewordenen Eindruck wieder aufzufrischen. Eine gute Leistung und dies vor allem in kämpferischer Hinsicht, dürfte hier nur das Vorhaben zur Wirklichkeit werden lassen. Einen knappen Sieg der Mühlburger wird man doch eher zu erwarten haben.

Auch in den übrigen süddeutschen Gauen

kommt man mehr und mehr der Lösung aller Entscheidungen näher. In Württemberg wartet man noch immer auf die große Begegnung der alten Rivalen VfB. — Kickers. Beide liegen noch immer dicht beieinander und auch der morgige Sonntag wird kaum etwas an der verzwickten Lage ändern können. VfB. Stuttgart steht zwar mit dem Lokaltreffen gegen den Sportklub vor der weit schwereren Aufgabe als die Kickers, die in Juffenhäuser leichter zum Sieg kommen sollten. In Bayern führt der Fc. Nürnberg klar, wenn er auch momentan von

seinen Nachbarn, der Spvg. Fürtth, mit einem Punkt im Hintertreffen gelassen wurde. Für den Abstieg entscheidend ist das Treffen Wader München — Bc. Augsburg. Auch der Lokalkampf 1860 — Bayern München steht im Vordergrund. Fürtth erwartet man über Regensburg in Front. Auch die Lehner-Elf wird gegen Ingolstadt nochmals ihre Chance zum Verbleib wahrnehmen. Ungelährtheit finden wir auch noch im Gau Südwest, wo Eintracht Frankfurt vorerst gegen Wiesbaden weiter vorne bleiben sollte. Borussia Neunkirchen fährt zum Fc. Saarbrücken, der das Vorpiel nur 3:2 verlor. Eine Niederlage würde die Borussia fast aussichtslos zurückwerfen, obwohl sie noch in Erwartung der Frankfurter Eintracht stehen, die jedoch kaum mehr einzuholen wäre.

Die Kämpfe der Bezirksklasse

Abtlg. 3: BSC. Pforzheim — Fc. Birkenfeld, Dillweihen-stein — Rüppurr, Söllingen — Niefern, Enzberg — Durl.-Aue, Grödingen — Bretten.

In dieser Abteilung scheint nun doch der VfB. Pforzheim, der diesmal spielfrei ist, durch das Ziel zu gehen. Noch zwei Punkte fehlen ihm und niemand mehr wird ihn einholen können. Auch diese Elf ringt schon jahrelang um den Anstieg, so daß er ihr nur zu gönnen wäre. Während also in der Spitzengruppe eine wesentliche Entspannung eintrat, hat sich die Lage der Abstiegskandidaten nur noch mehr verschärft. Man wird hier schon noch etliche Sonntage zuwarten müssen, um ein endgültiges Urteil abgeben zu können. Grödingen wird seinen glänzenden Endspurt auch mit einem Siege gegen Bretten, das schon im Vorpiel 2:0 verlor, zu krönen versuchen. Nach dem überzeugenden Siege über Birkenfeld ist dies auch zu erwarten. Enzberg empfängt D.-Aue und wird ebenfalls alle Kräfte mobil machen, um vom Ende loszukommen. In den übrigen Trefsen erwartet man Heimspiele.

Abtlg. 4: VfB. Weiertheim-Post, Germania Durlach — Ettlingen, Raftatt — Neureut, Durmersheim — Ruppheim, Weingarten — Hochstetten, B.-Baden — Frank. Karlsruhe.

Der Tabellenführer erwartet den VfB. Weiertheim-Post, der dieses Treffen dazu auswählt hat, sein durch die hohe Vorspielniederlage etwas getrübtetes Prestige wieder aufzufrischen. Sicherlich wird der zukünftige Meister diesmal auf härteren Widerstand stoßen und sich mit einer bescheideneren Torausbeute begnügen müssen. In Durlach erwarten die Germanen Gäste aus dem Albtal. Die Ettlinger haben sich im Vorspiel die Möglichkeit eines Sieges verspiert, indem sie durch disziplineloses Verhalten einzelner Spieler die Punkte bei frühzeitigem Spielabbruch an die „Germanen“ abtreten mußten. Diesmal hoffen wir jedoch auf einen normalen Verlauf, aus dem der Bessere als Sieger hervorgehen möge. Raftatt hat die



Adolf Heuser und Charles Sns kämpfen um die Weltmeisterschaftsauscheidung.

Heuser schlägt Sns-Belgien nach Punkten. In einem bedeutungsvollen Sieg kam im Berliner Sportpalast der Deutsche Meister im Halbschwergewichtsbogen, Adolf Heuser-Bonn, gegen den belgischen Landesmeister Charles Sns. Das Treffen fand als Endauscheidung für einen Kampf gegen Weltmeister Koth-Belgien um den Titel statt. Heuser wird jetzt also den Belgier fordern und in absehbarer Zeit dann zu dem von ihm schon seit langem ersehnten Titelfampf kommen. Das Treffen war ungemein hart. Heuser, der sich gewissenhaft vorbereitet hatte, erinnerte in seinem Kampfspiel an die Meisterschaftsbegegnung mit Witt: paulentes griff er an und legte so das überlegene technische Können des Kontorborders Sns lahm.

Vom Handballsport

Am Sonntag, den 13. Februar werden in der Mittelbadischen Bezirksklasse folgende Pflichtspiele ausgetragen:

Staffel 1:

To. Raftatt — To. Ettlingenweier
Lamd. Neureut — VfL. Grünwinkel
Tschf. Mühlburg — To. Lintenheim
To. Muggensturm — Tschf. Weiertheim
To. Gaggenau — To. Ettlingen.

Staffel 2:

To. Philippsburg — Nordstern Rintheim
Tdd. Pforzheim — To. Grödingen
To. Bruchsal — To. Birkenfeld
Tschf. Durlach — Tgl. Pforzheim.

Der Turnverein Raftatt wird auch gegen Ettlingenweier seinen Siegeszug fortsetzen und dadurch weiter ernster Anwärter auf den Staffelsieg bleiben. Neureut sollte auf Grund seines Platzvorteils knapp gegen Grünwinkel gewinnen. Mühlburg, der dritte Anwärter auf den ersten Platz, wird das Spiel gegen Lintenheim sicher für sich entscheiden. Die Tschf. Weiertheim muß in Muggensturm eine bessere Leistung ausbringen, wie am vergangenen Sonntag, um von Muggensturm die Punkte mitnehmen zu können, denn Muggensturm stellt eine kampfkraftige Mannschaft ins Feld. Das Spiel in Gaggenau sollte Ettlingen, das zur Zeit wieder in aufsteigender Form ist, knapp gewinnen. Es sind also am kommenden Sonntag in dieser Staffel spannende Kämpfe zu erwarten.

In der Staffel 2 muß Rintheim nach Philippsburg, und wenn der Sturm dort keine größere Durchschlagskraft aufbringt, wird wohl Philippsburg das Spiel gewinnen und Rintheim muß weiter am Tabellende bleiben. Das Spiel in Pforzheim ist offen, da Grödingen in guter Form ist und auch der Tdd. Pforzheim von Spiel zu Spiel besser wird. Der To. Bruchsal wird auch alles brauchen, um die Birkenfelder zu bezwingen,

da dieselben auch von Spiel zu Spiel besser werden. Einen schweren Kampf wird es in Durlach geben, den aber Durlach auf Grund seiner sehr guten Mannschaftsleistung für sich entscheiden sollte. Auch in dieser Staffel wird es am Sonntag spannende Handballspiele geben.

Turnerschaft Durlach — Turnerschaft Pforzheim.

Dieses Spiel findet am kommenden Sonntag auf dem Plage an der Grödingertstraße statt. Die Tgl. Pforzheim ist der einzige Verein bei der diesjährigen Pflichttrunde, der den Durlachern einen Punkt abnehmen konnte beim Vorspiel in Pforzheim. Sie sind noch ernstliche Mitkonkurrenten im Kampfe um die Staffelmehrschaft. In ihren Reihen stehen auch einige Soldaten, welche der Mannschaft eine große Durchschlagskraft geben. Die Durlacher müssen also mit allem Ernst in den Kampf gehen, um auch hier als Sieger hervorgehen zu können. Gewinnt Durlach auch dieses Spiel, dann ist ein weiterer bedeutender Schritt zur Staffelmehrschaft getan. In diesem Falle würde Pforzheim so zurückgeworfen, daß es für die Meisterschaft nicht mehr in Frage käme. Gewinnt Pforzheim, dann rückt es auf drei Punkte Abstand an die Turnerschaft heran. Diese Feststellungen zeigen, wie wichtig das Spiel am Sonntag wird und wird jede Mannschaft ihr Bestes hergeben müssen, um am Schlusse als Sieger daraus hervorzugehen. Es wird sich für jeden Sportfreund und besonders diejenigen Freunde des Handballsports, welche diesen schönen und schnellen Sport lieben gelernt haben, verlohnen, am Sonntag dieses Spiel, das vorletzte Spiel dieser Runde, anzusehen und mitzuerleben, zumal auch vor diesem Spiel zwei Vorspiele ausgetragen werden, welche auch spannend und schön sein werden.

Es spielt vor der ersten Mannschaft die 2. Mannschaft gegen Postsportverein Karlsruhe 2. Mannschaft. Als erstes Spiel kommt das Pflichtspiel der Jugend gegen To. Ettlingenweier Jugend zum Austrag.

kämpferproben Neureut zu Gast und wird seine kleine Chance durch einen knappen Sieg weiter wahren. Durmersheim wird seinen Gästen aus Ruppheim keine Aussichten zum Sieg geben. Ebenso wird Hochstetten in Weingarten nicht zählbares erreichen können. In der Bäderstadt wird Frankonia weiterhin um Verbesserung der bedenklichen Lage kämpfen. Aber auch die Platzbesitzer sind bestrebt, nicht weiter abzugeben, da die Hoffnungen sonst sehr gemindert würden.

Die Kreisklasse kämpft um den Schammer-Pokal

Die Vereine der Kreisklasse sind am 13. Februar mit der Fortsetzung der Spiele um den Pokal des Reichsportführers beschäftigt. Diesmal steigt bereits die 2. Runde und wird schon hartnäckigere Treffen bringen, als beim Start. Für die Vereine des Pfingstals und der Bergdörfer sind einige äußerst interessante Begegnungen zu verzeichnen. Für diese Gebiete steht der Pokal-Plan folgende Spiele vor:

Im Pfingstal: Vittoria Berghausen — Fc. Knielingen.
Dieses Treffen bringt für die Berghäuser eine ganz besondere Kraftprobe. Knielingen führt bekanntlich mit großem Vorsprung die Tabelle der Kreisklasse 1, jedoch die Berghäuser Sportanhänger vor einem spannenden Pokaltreffen stehen.

In den Bergdörfern: Hier liegen nur noch Hohennettersbach und Wolfartsweiler im Rennen. Da beide ihre Gegner wiederum zuhause empfangen, ist die Aussicht nach einer weiteren Runde äußerst günstig. Es sind folgende Kämpfe angelegt:
Hohennettersbach — Busenbach; Wolfartsweiler — Fc. Wehr Karlsruhe.

Der Sport am 20. Februar. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen gibt folgende Anordnung zum 20. Februar 1938 bekannt: „Am Sonntag, 20. Februar, tritt der Deutsche Reichstag in Berlin zusammen, um eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Sämtliche Sportveranstaltungen des DRB am 20. Februar sind so durchzuführen, daß es jedem Volksgenossen möglich ist, die Übertragung der Reichstags-sitzung zu hören. Der Zeitpunkt der Übertragung steht noch nicht fest. Er ist aus der Tageszeitung zu entnehmen.“

Tischtennis-Gaumeisterschaft 1938

Bergangenen Samstag und Sonntag fanden sich in Offenburg die Kreismeister Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Lörrach und Offenburg im Kampfe um die badische Tischtennismeisterschaft gegenüber. Zum ersten Male startete die Tischtennisabteilung des M.V. Karlsruhe, die ganz unerwartet den zweiten Platz besetzte. Niemand auf der ganzen Linie hatte M.V. den zweiten Platz eingeräumt, ein Ergebnis, das für die erst jüngst ins Leben gerufene Mannschaft hoch anzurechnen ist. Sie schlug die Konstanz mit 9:0, konnte im Entscheidungsspiele die Lörracher mit 5:4 besiegen und fertigte zuletzt noch die Offenburger mit 9:0 ab. In der Mannschaft selbst hielten sich die bekannten Spitzenspieler Badens, Müller, Haberstroh und Gruber ganz ausgezeichnet. Haberstroh zeigte, daß er dem favorisierten badischen Meister Adam (Freiburg) gleichgewachsen ist, Gruber erwies sich wieder einmal als Verteidiger in seiner ganzen Größe und Müller zeigte sich durch seine technische kluge Ballverteilung und Täuschung allen haushoch überlegen. Ein besonderes Lob verdienen die Nachwuchsmänner des M.V. Es waren Gloggenhofer, Kollmer, Dürr und Braun, die ganz ausgezeichnet starteten und somit die wertvollsten Punkte für M.V. mit nach Hause nahmen. Doch dem Altimeister, dem T.C. Freiburg mußten sich auch unsere Karlsruher beugen. Jedoch erzielten sie gegen ihn das beste Ergebnis des Tages gegenüber den anderen Mannschaften durch eine 7:2 Niederlage. Die Gaumeisterschaft endete schließlich mit dem Ergebnis: Freiburg 4 Punkte, Karlsruhe 3, Konstanz 2, Offenburg 1 und Lörrach 0 Punkte.

Schachpalte des Durlacher Tageblattes

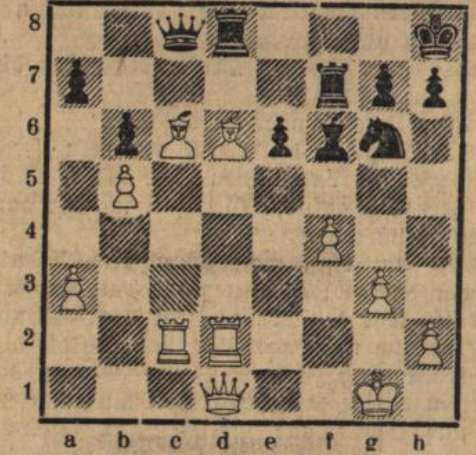
geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Das Pariser Schachturnier Capablanca siegt. In Paris wurde ein doppelrundes Schachturnier veranstaltet, aus dem der Kubaner Capablanca mit 8 Punkten bei 6 Teilnehmern hervorging. Zweiter wurde Rossolimo mit 7½ Punkten. Die folgende Partie zeigt die glänzende Spielweise des Siegers.

Partie Nr. 3 Tarrasch-Verteidigung im Damengambit.
Weiß: Capablanca. Schwarz: Snosko-Borowski.

1. d2-d4 d7-d5 2. e2-e4 e7-e6 3. e4-e5 c7-c5. Bekanntlich gilt diese Verteidigung als nicht hinreichend, und es gehört Mut dazu, sie gegen einen solchen Gegner zu spielen.
4. c4-d5 e6-d5 5. e4-f3 e4-d6 6. g2-g3 e6-f7 7. h1-g2 f8-e7 8. 0-0 0-0 9. d4-c5! e7-c5. Hier kann man auch das Gambit 9. ... d4 10. e4 f5 spielen. 10. e3-a4! Dieser Zug von Reti ist besser als e5. 10. ... c5-e7 11. Lc1-e3 e7-e4 12. f3-d4 e6-e5? Besser ist hier e4-d4. 13. Ta1-c1 Dd8-a5 14. e3-f4! e5-g6 15. f4-c7 Dd5-a6 16. a2-a3 Lc8-b7 17. e4-c3 e4-c3 18. Te1-c3 Lb7-c6 Erzwingen nach Lc6 19. e3-c6 b7-c6 20. Dc2 fällt sofort ein Bauer. 19. b2-b4 Droht Damengewinn mit 20. b5. 19. ... b7-b6 20. e2-e4! Definition des Spieles ist das fräftigste Mittel, das völlig unzureichende Zusammenspiel der schwarzen Figuren auszunutzen. Schwarz hat von nun an keine Wahl. 20. ... d5-e4 21. Lg2-e4 Ta8-e8. Nach Ta8 gewinnt Weiß durch 22. e3-e6 f7-e6 23. Dd7 einer Bauern. 22. e4-e6 f7-e6 23. Lc4-c6. Die beiden Läufer wirken unheimlich stark. 23. ... e7-f6 24. b4-b5 Da6-c8 25. Te3-c2 Te8-e7 26. Lc7-b6 f8-d8 27. f2-f4! Einleitung des entscheidenden Schlüßangriffs. Zunächst droht 28. f5 (e3-f5 29. Dd5+) 27. ... Kg8-h8 28. f5-f2! Te7-f7 29. f2-d2.

Stellung nach dem 29. Zuge von Weiß:



Ein derartiges Zusammenwirken der weißen Türme und Läufer sieht man sonst nur in Problemen! 29. ... Td8-g8. Es drohte 30. Lc5. 30. Dd1-h5 Dc8-d8 31. Lc6-e4. Schwarz gibt auf.